

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neue Frauenkleidung und Frauenkultur

Deutscher Verband für Verbesserung der Frauenkleidung

Karlsruhe, 6.1910 - 10.1914; 12.1916

Die Frau im Skilauf von Dr. med. Spier, München

[urn:nbn:de:bsz:31-107152](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-107152)

der Pariser Mode kommen? — Die Pariser Mode wird dort enden, wo unsere deutsche Kleidung begonnen hat, in Einzelbestrebungen. Sie bringt jetzt zuviel Verschiedenartiges und verliert dadurch an Macht. Denn nur eine geregelte Organisation kann auf die Dauer Einfluß ausüben und nicht eine Gesellschaft, in der jeder der Erste sein will. Wir haben Grund anzunehmen, daß sich jetzt in der deutschen Kleidung eine bestimmte Richtung entwickelt, und daß wir über den ersten Wirrwarr hinaus sind. Versäumen wir nicht den Weg zu gehen, den uns die Erfahrungen der französischen Mode zeigen: seien wir einig und zielbewußt, suchen wir Fühlung miteinander und suchen wir Führer. In einer guten und großen Sache sich unterzuordnen um sie zu fördern, ist verdienstvoller als für sich selbst einige vergängliche Lorbeeren zu erringen.

Die Frau im Skilauf.

Von Dr. med. Spier-München. Nachdruck verboten.

Es gibt keinen besonderen Skilauf für die Frau. Sie treibt ihn ebensogut und -schlecht wie der Mann und sie beansprucht keine Reservationen. Natürlich wer die Frau im Wintersport studieren will, der gehe nicht nach St. Moritz, sondern ins Gebirge, wo der Schnee am tiefsten liegt und das Luxushotel am fernsten.

In St. Moritz, diesem Capua der Sportsleute, wo eigentlich nur einige auserwählte Gönner für den Ruf der Sache sorgen und die anderen in erlesenen und farbenschprühenden Wintersportkostümen beweisen, daß sie platonische Verehrer der weißen Schneekünste sind, unterscheiden sich die Damen von den Männern, wenn sie Wintersport treiben, dadurch, daß sie die Objekte der aktiven Galanterie werden, und ihre mondäne Natur beibehalten. Sie bewegen sich auf sanft geneigten Hängen, sie fallen oft hin und werden von hilfreichen Wesen wieder auf die zarten Beinchen gehoben; man flirtet, man amüsiert sich, und man zieht sich des Tages mehreremale um. Man erscheint am Abend in strahlender Frische im Soutersaal, tanzt nachher in einem Poiretkostüm und ist ein »Star« am Himmel des gesellschaftlichen Vergnügens. Diese Damen als Wintersportlerinnen registrieren zu wollen, wäre ungefähr dasselbe, wie eine Frau, welche sich von drei Führern auf den Montblanc in Mehlsacktechnik zerren läßt, als eine Alpinistin zu bezeichnen. Ernsthafte Tourenskiläuferinnen, wie man sie z. B. in Davos zu hunderten trifft, sind da selten. Diese Damen in St. Moritz wollen auch gar keinen Wintersport ernstlich treiben, sie wollen nicht müde und derangiert werden, sie wollen immer nett, farbenprächtig und adrett aussehen.

Aber die richtigen Wintersportlerinnen, wie sie in der Schweiz (Davos, Klosters usw.), in dem bayrischen Hochgebirge, in der Röhn, der sächsischen Schweiz, in dem Riesengebirge, dem Vogelsberg, der Eifel, dem Schwarzwald, dem Sauerlande, und überall sonst, wo man den Wintersport als eine Volksregenerierung ansieht, zu Tausenden sich finden, die sind aus einem anderem Holze geschnitten.

Sie gehen dem Wintersport ernstlich zu Leibe, und wollen aus ihm alles Gute, was er bieten kann, schöpfen, mit einer gewissen habstüchtigen Bonhomie.

Sie besitzen Ehrgeiz, es den Männern gleichzutun, und wenn es auch schwerer für die Sportsungewohnten ist, sich die technische Vollkommenheit anzueignen, wenn

sie auch länger brauchen, tourengerechte Läuferinnen zu werden, sie kommen am Ende der Übungstage doch allmählich auf ein gutes Niveau und sie stellen dann auf den Touren brauchbare und unternehmungslustige Genossinnen. — Wie energisch die Frauen sich mit dem Skilaufen befassen, zeigt das Beispiel München, wo sie einen eigenen Klub gründeten. Obgleich man ja der Ansicht huldigt, daß die Gründung von unendlich vielen kleinen Skiklubs keinen Nutzen für den Wintersport bedeute und Kräfte verzettele, die geeinigt bessere Stoßkraft und Propagandaenergie erzielen könnten, so darf man doch einen solchen Damenskiklub als keine Eigenbrödelei betrachten. Er kennzeichnet deutlich das Streben der Frauen, auch im Sport sich auf die gleiche Grundlage wie die Männer zu stellen und frei vom Gängelband der Masculini, allein sich die weiße Welt zu erobern. Was der Klub leisten wird, muß er noch beweisen, aber sicher hat er dem Wintersport neue Anhängerinnen zugeführt, welche in den großen Skivereinen nicht sich zurechtfinden konnten.

Und die Skiläuferinnen, welche die erste Scheu vor den gleitenden Brettern abgelegt haben, welche sich getrauen, auch mal einen Hügel »Schuß« zu fahren, sie lernen im Laufe der Saisons recht beträchtlich, den Ski zu führen. Wir sehen in den Bergen Damen, welche die Schwünge der norwegischen Technik ebenso schön »reißen« wie ihre Genossen, die beginnen, sogar an den Sprunghügeln schon, die letzte Sehnsucht des Skiläufers, den Sprung zu üben. Auch da kann man beobachten, daß sich einige weibliche Wesen recht gut eignen und eine österreichische, besonders kühne Springerin, aus der Aristokratie, hat sogar schon 22 Meter weit gestanden ausgeführt. Das sind vorerst Ausnahmen, aber sie geben wenigstens den Frauen im Wintersport das Recht, mitzureden.

Die Wintersportveranstaltungen, die Skirennen haben jetzt überall schon besondere Konkurrenzen für Damen; und wenn auch natürlich die Leistungen der Männer nicht erreicht werden, so stellen doch die gezeigten Abfahrten, die technische Bewältigung der Aufgaben, den Damen ein ehrenvolles Zeugnis des guten Willens, der Energie und eine freudige Prognose für die Zukunft aus.

Auch haben die gediegenen Wintersportlerinnen sich allmählich von den sirenenhaften Verlockungen der Modenhäuser freigemacht und tragen draußen im weiten Schneengebirge bald ausschließlich Sachen, welche wirklich praktisch sind. Wenige, welche noch in orgiastischen Farbenräuschen schwelgen, werden von Skitag zu Skitag einfacher, weil sie eingesehen haben, daß gewöhnlich das Können und die Einfachheit und Zweckmäßigkeit der Tracht im geraden Verhältnis zu einander stehen, während die Farbenpracht umgekehrt, quadratisch oder sogar kubisch wechselseitig zu den Fähigkeiten sich zu verhalten pflegt. Wenn die mit süßem Sweater und langen herrlichen Schal, netten farbigen wolligem Käppchen, reizenden fußfreien Röckchen und gelben Schuhchen Ausgerüstete den schützenden Übungshang und die beruhigende Nähe des Hotels mal verläßt, sich wirklich in die Hochregion wagt, wo der Schnee nicht durch tausende von Fahrern abgeschabt ist, wo er noch meterhoch liegt, wo möglicherweise Schneestürme brausen und Felle in tiefe Mulden an die Bekleidung höchste Anforderungen stellen, wo die Füßchen in den schönen Schuhchen frieren und die ganze, auf »show« berechnete Eleganz in ein Nichts zerrinnt, dann dringt ein

schauerlicher Fluch aus der Holden Lippenpaar und der beratende Verkäufer und die irreführende Modezeitung, welche von Wintersport nur theoretische Kenntnisse besitzen, sind abgetan. Wehe denen, die eine für St. Moritzer Übungshänge und Augen entzückter Verehrer berechnete »Wintersportschikeleganz« mal in den rauhen Sturm, den Kampfplatz der Alpen tragen. Manche Tragödie im Wintersport ist auf diesen Fehler in der Bekleidung und Ausrüstung zurückzuführen.

Nur wenn die technischen und äußerlichen Vorbedingungen zum Skilauf erfüllt sind, kann die Dame auch bei genügender Übung sich an Touren wagen. Jeder Praktiker kennt ja den Unterschied zwischen Übungsläufen im Kursfeld und den Touren, die wegen der ständig wechselnden Schneeverhältnisse, den wechselnden Abhängen, den Hindernissen usw. ganz andre Anforderungen an die Wintersportler stellen.

Und auf den Touren zeigt sich, daß die eifrige Wintersportlerin, welche nicht nur des gesellschaftlichen Vergnügens halber und wegen des Flirts sich hinaus in die Berge begibt, allmählich, soweit die physiologischen Anlagen und Kräfte da sind, eine gute Stählung des Körpers und der Seele erhält. Eine gewisse Weichlichkeit, die aber nicht unbedingt zum Wesen angenehmer Weiblichkeit gehört, schwindet, und eine klare, ruhige Sicherheit erfüllt die Skiläuferin. Sie wird nicht nur als Wintersportlerin wertvoller, sondern auch »Mensch«, als soziales Wesen. Eine gute Skiläuferin wird nie eine schwächliche oder hysterische »Lulu« sein können.

Deshalb haben die Frauen recht, wenn sie den Wintersport und besonders den Skilauf als seine prächtigste Inkarnation lebhaft propagieren. Sie nützen ihrem Geschlechte und damit auch der Gesamtheit.

Die Japanerin einst und jetzt.

Von Leopold Katscher.

I

Nachdruck verboten.

Man sollte meinen, daß die ewige Unterordnung unter den Willen anderer, die Last der häuslichen Pflichten und der Kindererziehung — in Japan haben die Kleinen ein wahres Kinderparadies — die geistigen Fähigkeiten der Frauen gebrochen und sie zu Haushaltungssklavinnen herab-

gedrückt haben müssen. Dies ist aber durchaus nicht der Fall. Das sanfte, bescheidene Weibchen mit der melodischen Stimme, den feinen Manieren und der würdevollen Haltung, dessen einziger Lebenszweck zu sein scheint, den Befehlen des Gatten und der Schwiegereltern zu gehorchen, das Haus und die Garderobe in musterhafter Ordnung zu halten, den Kindern eine aufopfernde liebevolle Mutter zu sein, kann, wenn die Umstände und Verhältnisse es erfordern, auch einen eisernen Willen bekunden. Wenn Ehre oder Pflicht auf dem Spiele stehen, verwandelt sich das sanfte Geschöpf in eine Heldin. Das Herz, das unter dem weichen »Kimono« schlägt, kann, wenn es gilt, die persönliche Ehre oder das gefährdete Vaterland zu verteidigen, ebenso stark pochen, wie das der alten samurai (Krieger) einst gepocht hat. Das zierliche Händchen ist heute noch ebenso bereit, zur Verteidigung der heiligen Erde Japans die Waffen zu schwingen oder den Dolch in die eigene Brust zu stoßen, um der Entehrung zu entgehen, wie es zur Zeit Alt-Japans gewesen, als man die Frauen mit Hellebarden umgehen lehrte, damit sie nötigen-

falls die Frauengemächer verteidigen konnten. Während der letzten Kriege mit China (1894) und Rußland (1904—05) meldeten sich zahllose Frauen zum Kriegsdienst und waren entsetzt, als die Behörden sie zurückwiesen. Da sie nicht tätigen Anteil an dem Feldzug nehmen konnten, leisteten sie Wunder als Krankenpflegerinnen und lieferten sowohl in den Hospitälern als auch daheim in zahlreichen Fällen Beweise stoischer Ergebung, glühender Vaterlandsliebe und



Abb. II. Festkleid aus Seide mit Goldstickerei und

Abb. II a. Handbestickte Bluse von Marie Noack-Mainz
Leiterin der Reformvorschule Mainz.

Beschreibung und Stickereieinzelheiten zu II Seite IX u. f.